

Helen und Peter Lippuner: «The most unkindest climb of all»

Matthias Erzinger (Text und Bild)

**WINTER
THURER** 2018
JAHRBUCH

Beide sind sie studierte Anglisten. Sie wurde Kantonsschullehrerin und unterrichtet heute ehrenamtlich fremdsprachige Kinder, organisiert Volkshochschulkurse und engagiert sich in der Kunstvermittlung. Er wurde zuerst Sportreporter beim Schweizer Fernsehen, ohne Sport zu treiben, leitete später die Redaktion Naturwissenschaften und Technik und hat die Naturwissenschaftliche Gesellschaft Winterthur neu belebt: Helen und Peter Lippuner sind passionierte Bildungsfanatiker. Und lieben Herausforderungen. Auch beim Wandern.

Im Nebel kämpft er sich den steilen Weg hinan – 1000 Höhenmeter von Mürren auf die Sefinafurrga. Die letzten 200 Höhenmeter sind die steilsten, im Geröll, teilweise Schneematsch. «This is the most unkindest climb of all», postet er auf Facebook. Aber seine Hartnäckigkeit lässt ihn auch als 72-Jährigen das Ziel erreichen. Zwar deutlich langsamer als seine Frau Helen, aber er schafft es. Die Befriedigung darüber ist ihm Stunden später beim Bier auf der Griesalp anzusehen. «Vor rund 40 Jahren haben wir diese Wanderung gemacht», sagt Peter Lippuner, «jetzt musste es einfach nochmals sein.» Die Wanderung ist typisch für den ehemaligen Fernsehmoderator und Journalisten: Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, bleibt er dran. Typisch auch, dass er über die unvorteilhaften Bedingungen nicht auf Zürichdeutsch flucht, sondern sich gewählt in bestem Englisch ausdrückt.

Alles – nur nicht Ärztin

«Nein, Ärztin wollte ich nicht werden! Vater Arzt, die Schwester, der Bruder. Nein, das nicht.» Helen Lippuner sagt das ausgesprochen dezidiert. Sie wächst in einer Arztfamilie in Küsnacht auf, «etwas am Hang, oben, gegen Zollikon». Der Vater ist Augenarzt und der Bruder, die Schwester werden ebenfalls Augenärzte. Eine klassische Familie im Bildungsbürgertum. Obwohl sie damals erst gut sechs Jahre alt war, ist Helen der Ungarnaufstand in Erinnerung geblieben; wie man «Blätzli» gestrickt hat für die Flüchtlinge.

Helen geht gerne zur Schule, liest vor allem viel, geht nach Zürich ans Gymnasium, die englische Sprache und Geschichte, die englische Literatur begeistern sie. Nochmals: «Nein, Ärztin wollte ich nicht werden.» Also studiert sie Englisch und dazu Kunstgeschichte. Im Englischen Seminar lernt sie 1969 Peter Lippuner kennen. Er ist der Sohn eines «Bähnlers», wächst in Zürich, beim heutigen Bucheggplatz, und in Winterthur auf, da sein Vater Anfang der 50er-Jahre als stellvertretender Bahnhofinspektor hierher versetzt wird. Zuerst sollte der Vater nach Turgi in den Aargau, aber da weigert sich die Familie mitzuziehen. Später, Peter ist schon an der

Kantonsschule, wird der Vater dann zum Chef-Bahnhofvorstand in St. Gallen befördert. «Meine Studienwahl ist eigentlich eher nach dem Ausschlussprinzip erfolgt», sagt Peter heute. Aber die englische Sprache reizt ihn, nicht zuletzt auch wegen des Radios, der BBC. Und: ««Hier spricht Heiner Gautschy aus New York» – das hat mich ungemain geprägt und fasziniert.»



Helen Lippuner: Literatur und Kunst sind ihre Leidenschaft.

Von der Sportredaktion zum Eiger-Nordwand-Spektakel

Peter Lippuner steht am Fuss der Eiger-Nordwand. Über ihm verschwindet der Fels im Nebel. Eine Tafel erinnert an die Erstbesteiger, eine andere an Ueli Steck und seine Rekordbesteigung innert wenig mehr als 2 Stunden. «Da drüben», sagt Peter Lippuner und zeigt mit dem Wanderstock auf den Männlichen, «da drüben hatten wir damals unser Hauptquartier.» Damals war 1999, und Peter Lippuner war Co-Produzent eines gigantischen TV-Spektakels: «Eiger-Nordwand live». 33 Stunden live. Nach vielen Jahren in der Sport- und



Helen und Peter Lippuner vor dem «Tech»: Hier organisiert sie Kurse der Volkshochschule und er die Vorträge der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft.

der Wissenschaftsredaktion leitete er damals Spezialprojekte. «Heute sind Helmkameras überall präsent», sagt er, «damals haben wir in den Werkstätten des Schweizer Fernsehens für diese Sendung selbst lippenstiftgrosse Kameras entwickelt.» Mitte der 70er-Jahre steigt Lippuner beim Schweizer Fernsehen ein. In der Sportredaktion, weil da gerade etwas frei ist. Aber schon damals gelingt das nur mit Hartnäckigkeit. Gegen Ende seines Studiums ist er für zehn Monate in England und unterrichtet Deutsch. Gleichzeitig bewirbt er sich in der Schweiz. Beim «Tages-Anzeiger», bei einer Werbefirma, aber auch beim Fernsehen. «Ich hatte so viel BBC gesehen und gehört, ich war wirklich überzeugt zu wissen, wie Fernsehen funktioniert.» Also schreibt er dem Fernsehen eine Blindbewerbung, in der er behauptet, dass das Fernsehen eigentlich keine Wahl habe: «Ich bin der kommende Mann!» Wie nach einigen Wochen dann eine freundliche Absage kommt, setzt er sich wieder an seine «Hermes» und schreibt zurück: «Vielen Dank, aber da liegt ein Missverständnis vor: Ich bin wirklich der kommende Mann.» Die Verantwortlichen in Leutschenbach scheinen nicht sonderlich beeindruckt. Eine Reaktion bleibt vorerst aus. Monate später allerdings – er ist inzwischen zurück in der Schweiz – bekommt er eine Einladung

zu einem Interview. Und tatsächlich schafft er die Hürde. «Sie boten mir an, entweder im Bereich Volksmusik oder im Sport anzufangen.» Der junge Anglist lässt sich vom damaligen Sportchef Martin Furgler überzeugen und beginnt eine Karriere als Sportreporter. «Ich war absolut unsportlich», sagt er heute, «meine sportliche Betätigung hat sich darauf beschränkt, an zwei, drei Waffenläufen pro Jahr teilzunehmen.»



Peter Lippuner: Der Anglist vermittelt Technik und Naturwissenschaften seit 40 Jahren mit grosser Leidenschaft.

Nach vier Jahren Sport wechselt er ins damalige Ressort Naturwissenschaften, Technik, Medizin und hilft mit, die Sendung «Menschen, Technik, Wissenschaft», eines der Aushängeschilder des Schweizer Fernsehens in den 80er-Jahren, zu schaffen. Der Anglist hat in der Vermittlung von Technik und Naturwissenschaften seine Berufung gefunden.

Es ist ein kalter Januarabend, kurz vor acht Uhr abends. Wir



Ausstellung «Waldzeit» auf dem Winterthurer Neumarkt 2014: Peter Lippuner erklärt Besuchenden unterschiedliche Waldnutzungsstrategien und deren Folgen für die Artenvielfalt. (Bild: Michael Wiesner)

sind in einem Hörsaal im Hauptgebäude des «Tech». Rund 20 Personen interessieren sich für einen Kurs der Volkshochschule Winterthur zum Thema «Rätoromanische Literatur und Alpenmythen» mit dem einzigen Professor für Rätoromanisch an der Universität Zürich, Clà Riatsch. Eingeleitet wird der Abend durch Helen Lippuner, die im Vorstand der Volkshochschule Winterthur für Sprachen, Literatur und Kunst zuständig ist. «Hier kann ich meinen beiden grossen Leidenschaften, Literatur und Kunst, nachgehen. Und lerne bei jedem Anlass noch etwas dazu.» Seit vier Jahren ist sie dabei. Einige Jahre zuvor war der Verein nach einer Sparrunde des Kantons gefährdet, die Volkshochschule wollte ihre Kurse in Winterthur einstellen. Ein neuer Verein wurde gegründet und bietet nun ein vielfältiges Programm an. An diesem Abend sitzt auch Peter Lippuner im Publikum. «Ich finde es einfach spannend, mich auch mal in einen solchen Kurs zu setzen und keine Aufgabe zu haben.» Da die minimale Zahl von Anmeldungen kurz vor dem Stichtag nicht ganz erreicht wird, mobilisiert Peter noch sein Facebook-Netz. Und so sitze ich zusammen mit rund 20 Personen in diesem Hörsaal, der so nüchtern wirkt, und wir lassen uns durch Erzählungen des Rätoromanen Riatsch in eine völlig andere Alpenwelt entführen. Dabei meinten wir doch, diese recht gut zu kennen. Die Arbeit im Vorstand der Volkshochschule ist nur eines der drei Tätigkeitsfelder, in denen Helen Lippuner sich seit ihrer Pensionierung engagiert. Regelmässig am Montagnachmittag ist sie in einem «Sprachtreff» zu finden, wo sie fremdsprachige Kinder im Vorschulalter beim Deutschlernen unterstützt. «Es geht primär darum, ihnen den Wortschatz zu vermitteln und sie sprechen zu lassen.» Wichtig ist ihr, dass

sie in einem Team arbeitet, zusammen mit anderen. Ihr drittes Standbein ist der Kulturort Weiertal. Da ist sie seit fünf Jahren dabei, seit einiger Zeit auch im Vorstand des Trägervereins. «Zuerst habe ich einfach in der Organisation geholfen, inzwischen koordiniere ich jeweils den Katalog und mache Führungen.» Sie betont, wie wichtig ihr der Austausch ist, mit Maja von Meiss, die den Kulturort aufgebaut hat, mit den anderen Vorstandsmitgliedern. «Es muss auch Spass machen. Das hilft dann auch, wenn es mal mit Kunstschaffenden oder weiteren Beteiligten Diskussionen gibt.» Durchschnittlich zwei bis drei Tage setzt sie für diese drei Tätigkeiten pro Woche ein. «Aber natürlich gibt es auch Phasen, wo ich mehr als voll eingespannt bin.» Dazu meint Peter: «Dann kommt ihr Organisationstalent zum Zuge, ihre Fähigkeit, sich zu fokussieren.»

Apropos Organisationstalent: Blenden wir zurück in die späten 70er-Jahre. Peter hat beim Fernsehen soeben zu den Naturwissenschaften gewechselt. Helen arbeitet als Kantonschullehrerin. Kennengelernt haben sie sich 1969 an der Uni, als Helen frisch von der Kantonsschule kam. Zwar sind sie bald ein Paar, aber beide bleiben auch sehr eigenständig. Er arbeitet wie erwähnt beim Fernsehen in der Sportredaktion, und sie, sie haut nach dem Studium erst mal ab. Nach Südamerika. Ein halbes Jahr ist sie alleine unterwegs. «Das musste sein», sagt sie und schmunzelt. «Heute stossen solche Reisen nicht überall auf Verständnis. Ob es noch möglich wäre, so alleine durch die Welt zu trampeln? – Ich bin unsicher. Vor allem ist es heute schwieriger, danach wieder einen Job zu finden.»

1977 heiraten die beiden, «im Juli, am heissesten Tag des Jahres». 1979 kommt die Tochter Martina zur Welt, 1982 folgen die Zwillinge Madlaina und Jonas. Für Helen ist klar: Sie will ihren Job an der Kantonsschule behalten. «Natürlich war ich privilegiert. Einerseits konnten wir es uns leisten, eine Frau



Die Vermittlung von Kunst ist eine ihrer grossen Leidenschaften: Helen Lippuner bei der Eröffnung einer Ausstellung im Kulturort Weiertal. (Bild: Maja von Meiss)

anzustellen, um die Kinder zu hüten, andererseits beschränkte sich die Präsenzzeit an der Kantonsschule an sich auf wenige Stunden. Trotzdem war es für mich eine Herausforderung, alles unter einen Hut zu bringen. Nicht selten stand ich um drei Uhr morgens auf, um die Lektionen vorzubereiten oder um zu korrigieren. Oder dann musste ich am Wochenende arbeiten. Irgendwie hat's funktioniert. Peter war oft unterwegs und auch längere Zeit abwesend. Kindertagesstätten gab es keine. Gerade nach der Geburt der Zwillinge war ich schon ziemlich gefordert.» «Heute könnte ich das nicht mehr so machen», meint Peter dazu. «Es war damals einfach selbstverständlich, dass ich voll gearbeitet habe.»

Naturwissenschaften als Erlebnis vermitteln

Mitten in der Winterthurer Altstadt, auf dem Neumarkt, riecht es nach Harz. Vor einem grossen Zelt steht ein riesiger Käfer, an Marktständen können gratis Setzlinge von Waldbäumen mitgenommen werden, im Zelt wird der Wald aus allen möglichen Blickwinkeln dargestellt, erklären Forschende ihre Arbeit oder die Förster ihre Strategie anhand eines Waldspiels. Tausende von Besuchenden drängen sich durch das Zelt. 2014 heisst es «Waldzeit» in Winterthur, und mittendrin steht Peter Lippuner. Er hat als Präsident der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft den Anlass zusammen mit seinen Vorstandskollegen organisiert. Und das Geld zusammengesucht. Und mit den Forschenden besprochen, wie die komplexe Forschung einfach vermittelt werden könne. Er hat freiwillige Helfende mobilisiert, die Werbung konzipiert, mit den städtischen Behörden verhandelt und gleich auch noch zusammen mit dem Autor Michael Wiesner, einem anderen Vorstandsmitglied, die Herausgabe eines Buches zu den Winterthurer Wäldern aufgegleist. Er ist omnipräsent an diesem Wissenschaftsevent, an dem wirklich die ganze Bevölkerung willkommen ist – und sie nutzt die Gelegenheit auch. Teenies, der Banker mit dem Sohn, der Bäcker mit seiner Frau, die Coiffeuse genauso wie die Lateinlehrerin oder der pensionierte Stromer. Seit 1977, als er vom Sport kommend in die Redaktion des Technik-Magazins wechselte, ist die Vermittlung dieses Wissens sein grosses Anliegen.

Noch während seiner Arbeit beim Fernsehen wird er Präsident der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Winterthur. Das war 2007, und die damals über 120 Jahre alte Gesellschaft umfasste 277 Mitglieder, oft Gymnasiallehrer oder Dozierende von Technikum, ETH Zürich und Universität Zürich. Heute ist die «NGW» mit rund 950 Mitgliedern die grösste dieser Gesellschaften in der Schweiz. Bereits 2009 organisierte er anlässlich des 125-jährigen Bestehens der NGW eine «Zeltstadt des Wissens» (mehr zur NGW im Winterthurer Jahrbuch 2009 oder unter www.ngw.ch). Mit der Reihe «Wissenschaft um 11», die am Sonntagmorgen stattfindet,

setzt er neue Massstäbe, später kommt die Kinderuniversität dazu. Rund 30 Anlässe organisiert die NGW inzwischen jährlich, und der Präsident und seine Frau sind praktisch immer mit dabei.

«Very, very pleased»

Sie sitzen beim Bier auf der Griesalp, ganz oben, im Kiental. 40 Jahre nach der «Hochzeitswanderung» sind Helen und Peter im Sommer 2017 wieder über die Sefinafurrga gewandert. «This is the most unkindest climb of all», hat er in die Welt hinausgepostet, gezeichnet auch von der Anstrengung, kurz vor der Passhöhe. Beinahe zehn Stunden ist er unterwegs, aber in der Gartenbeiz ist die Anstrengung bald verflogen. «Wollt ihr eigentlich nicht auch mal etwas mehr Zeit für euch?» Als Reaktion auf die Frage beginnt er von einem neunbändigen Buch mit Flurnamen aus dem Werdenberg zu schwärmen, das in den nächsten Tagen herauskommen wird und für das er nebenbei noch über 140 000 Franken aufgetrieben hat. «Ein geniales Werk, 9 Bände, 5000 Seiten», schwärmt er. Und sie erzählt, wie es immer spannend sei, neue Leute kennenzulernen, neue Ansichten, und wie schön es sei, wenn die Leute nach einem Kursabend zufrieden nach Hause gingen. Oder Kunstschaffende im Weiertal sich für ihre Arbeit bedanken. Die Frage nach dem Kürzertreten? Nein, die stellt sich für die beiden bildungsverrückten Lippuners noch nicht. Sie sind neugierig. Wollen verstehen, was die Welt bewegt. Anderen die Möglichkeit geben, daran teilzuhaben. Wenn das gelingt, sind «Lippis» «very, very pleased».



Helen und Peter Lippuner suchen die Herausforderung, auch beim Wandern. (Bild: Andreas Schoellhorn)

Matthias Erzinger ist Kommunikationsberater und war Fotograf und Journalist. Er lebt in Winterthur.